

Jedes Wort weiß etwas vom Teufelskreis

HAST DU EIN TASCHENTUCH, fragte die Mutter jeden Morgen am Haustor, bevor ich auf die Straße ging. Ich hatte keines. Und weil ich keines hatte, ging ich noch mal ins Zimmer zurück und nahm mir ein Taschentuch. Ich hatte jeden Morgen keines, weil ich jeden Morgen auf die Frage wartete. Das Taschentuch war der Beweis, dass die Mutter mich am Morgen behütet. In den späteren Stunden und Dingen des Tages war ich auf mich selbst gestellt. Die Frage HAST DU EIN TASCHENTUCH war eine indirekte Zärtlichkeit. Eine direkte wäre peinlich gewesen, so etwas gab es bei den Bauern nicht. Die Liebe hat sich als Frage verkleidet. Nur so ließ sie sich trocken sagen, im Befehlstone wie die Handgriffe der Arbeit. Dass die Stimme schroff war, unterstrich sogar die Zärtlichkeit. Jeden Morgen war ich ein Mal ohne Taschentuch am Tor und ein zweites Mal mit einem Taschentuch. Erst dann ging ich auf die Straße, als wäre mit dem Taschentuch auch die Mutter dabei. Und zwanzig Jahre später war ich längst für mich allein in der Stadt, Übersetzerin in einer Maschinenbau-Fabrik. Fünf Uhr morgens stand ich auf, halb sieben Uhr fing die Arbeit an. Morgens schallte aus dem Lautsprecher die Hymne über den Fabrihof. In der Mittagspause die Arbeiterchöre. Aber die Arbeiter, die beim Essen saßen, hatten leere Augen wie Weißblech, ölverschmierte Hände, ihr Essen war in Zeitungspapier gewickelt. Bevor sie ihr Stückchen Speck aßen, kratzten sie mit dem Messer die Druckerschwärze von ihrem Speck. Zwei Jahre vergingen im Trott der Alltäglichkeit, ein Tag glich dem anderen.

Im dritten Jahr war es mit der Gleichheit der Tage vorbei. Innerhalb einer Woche kam dreimal frühmorgens ein riesengroßer dickknochiger Mann mit funkelnd blauen Augen, ein Koloß vom Geheimdienst in mein Büro.

Das erste Mal beschimpfte er mich im Stehen und ging.

Das zweite Mal zog er seine Windjacke aus, hängte sie an den Schrankschlüssel und setzte sich. Ich hatte an diesem Morgen von zu Hause Tulpen mitgebracht und arrangierte sie in der Vase. Er schaute mir zu und lobte mich für meine ungewöhnliche Menschenkenntnis. Seine Stimme war glitschig. Es war mir nicht geheuer. Ich bestritt das Lob und versicherte, dass ich mich in Tulpen auskenne, aber nicht in Menschen. Da sagte er maliziös, dass er mich besser kenne, als ich die Tulpen. Dann hängte er sich die Windjacke auf den Arm und ging. *fin de la partie à traduire.*

Das dritte Mal setzte er sich und ich blieb stehen, denn er hatte seine Aktentasche auf meinen Stuhl gelegt. Ich wagte es nicht, sie auf den Boden zu stellen. Er beschimpfte mich als stockdumm, arbeitsfaul, als Flittchen, so verdorben wie eine streunende Hündin. Die Tulpen schob er knapp an den Tischrand, auf die Tischmitte legte er ein leeres Blatt Papier und einen Stift. Er brüllte: Schreiben. Ich schrieb im Stehen, was er mir diktierte – meinen Namen mit Geburtsdatum und Adresse. Dann aber, dass ich unabhängig von Nähe oder Verwandtschaft niemandem sage, dass ich ... jetzt kam das schreckliche Wort: colaborez, dass ich kollaboriere. Dieses Wort schrieb ich nicht mehr.

Ich legte den Stift hin und ging zum Fenster, sah auf die staubige Straße hinaus. Sie war nicht asphaltiert, Schlaglöcher und bucklige Häuser. Diese ruinierte Gasse hieß auch noch Strada Gloriei, Straße des Ruhms. Auf der Straße des Ruhms saß eine Katze im nackten Maulbeerbaum. Es war die Fabrikkatze mit dem zerrissenen Ohr. Über ihr eine frühe Sonne wie eine gelbe Trommel. Ich sagte: N-am caracterul, ich hab nicht diesen Charakter. Ich sagte es der Straße draußen. Das Wort CHARAKTER machte den Geheimdienstmann hysterisch. Er zerriss das Blatt und warf die Schnipsel auf den Boden. Wahrscheinlich fiel ihm ein, dass er seinem Chef den Anwerbungsversuch präsentieren muss, denn er bückte sich, sammelte alle Fetzen in die Hand und warf sie in seine Aktentasche. Dann seufzte er tief und warf in seiner Niederlage die Blumenvase mit den Tulpen an die Wand. Sie zerschellte und es knirschte, als wären Zähne in der Luft. Mit der Aktentasche unterm Arm sagte er leis: Dir wird es noch leidtun, wir ersäufen dich im Fluss. Ich sagte wie zu mir selbst: Wenn ich das unterschreibe, kann ich nicht mehr mit mir leben, dann muss ich es selber tun. Besser Sie machen es. Da stand hier die Bürotür schon offen und er war weg. Und draußen auf der Strada Gloriei war die Fabrikkatze vom Baum aufs Hausdach gesprungen. Ein Ast federte wie ein Trampolin.

Am nächsten Tag fing das Gezerre an. Ich sollte aus der Fabrik verschwinden. Jeden Morgen halb sieben musste ich mich beim Direktor präsentieren. Mit ihm saßen jeden Morgen der Chef der Gewerkschaft und der Parteisekretär. Wie seinerzeit die Mutter fragte: Hast du ein Taschentuch, fragte jetzt der Direktor jeden Morgen: Hast du eine andere Arbeit gefunden. Ich antwortete jedes Mal dasselbe: Ich suche keine, mir gefällt es hier in der Fabrik, ich möchte bis zur Rente bleiben.

Eines Morgens kam ich zur Arbeit und meine dicken Wörterbücher lagen im Gang auf dem Boden neben der Bürotür. Ich öffnete, an meinem Schreibtisch saß ein Ingenieur. [...]

Meine Freundin, der ich jeden Tag auf dem Heimweg durch die elendige Strada Gloriei alles erzählte, machte mir die erste Zeit eine Ecke an ihrem Schreibtisch frei. Doch eines Morgens stand sie vor der Bürotür und sagte: Ich darf dich nicht hereinlassen. Alle sagen, du bist ein Spitzel. Die Schikanen wurden nach unten gereicht, das Gerücht unter den Kollegen in Umlauf gesetzt. Das war das Schlimmste. Gegen Angriffe kann man sich wehren, gegen Verleumdung ist man machtlos. Ich rechnete jeden Tag mit allem, auch mit dem Tod. Aber mit dieser Perfidie wurde ich nicht fertig. Keine Rechnung machte sie erträglich. Verleumdung stopft einen aus mit Dreck, man erstickt, weil man sich nicht wehren kann. In der Meinung der Kollegen war ich genau das, was ich verweigert hatte. Wenn ich sie bespitzelt hätte, hätten sie mir ahnungslos vertraut. Im Grunde bestrafte sie mich, weil ich sie schonte.

Da ich jetzt erst recht nicht fehlen durfte, aber kein Büro hatte, und meine Freundin mich in ihres nicht mehr lassen durfte, stand ich unschlüssig im Treppenhaus. Ich ging die Treppen ein paarmal auf und ab – plötzlich war ich wieder das Kind meiner Mutter, denn ICH HATTE EIN TASCHENTUCH. Ich legte es zwischen der ersten und zweiten Etage auf eine Treppenstufe, strich es glatt, dass es ordentlich liegt, und setzte mich drauf. Meine dicken Wörterbücher legte ich aufs Knie und übersetzte

die Beschreibungen von hydraulischen Maschinen. Ich war ein Treppenwitz und mein Büro ein Taschentuch.

Herta Müller, *Nobelpreis-Vorlesung*, Dez. 2009.

Chaque mot sait quelque chose du¹ cercle² infernal / vicieux / de l'enfer.

« AS-TU UN³ MOUCHOIR ? » / « EST-CE QUE TU AS UN MOUCHOIR ? », [me] demandait ma mère tous les matins sur le pas de la porte⁴ [d'entrée] / à la porte de l'immeuble⁵ avant que je ne sorte / que je ne m'engage / que je sorte dans la rue⁶. Je n'en avais pas. Et parce que je ne n'avais pas, je rentrais / retournais [de nouveau, une nouvelle fois] dans ma chambre et je prenais un mouchoir. Je l'oubliais tous les matins⁷, / Je n'en avais aucun matin⁸ parce que tous les matins j'attendais sa / cette question. Ce mouchoir était la preuve que ma mère veillait sur moi⁹ / prenait soin de moi / me protégeait¹⁰ le matin. Dans les heures qui suivaient et pour les choses de la vie quotidienne [à venir], je me reposais sur moi-même / j'étais laissée / livrée à moi-même / j'étais responsable de moi-même / je ne pouvais plus compter que sur moi-même / je me débrouillais toute seule¹¹. La question « AS-TU UN MOUCHOIR ? » était une marque indirecte d'affection / de tendresse¹² / un moyen

¹ Pourquoi traduire *weiß etwas von* par *fait partie de* ou *relève quelque peu du cercle vicieux* ou *a quelque chose d'un cercle vicieux*, ou, encore plus éloigné *conduit à un cercle vicieux* ?

² Votre dictionnaire indiquant *circulus vitiosus*, il était difficile que vous vous trompiez. Mais je n'ai pas sanctionné *cercle infernal* ou *de l'enfer*, parce que je crois que le jeu de mots y est en allemand, alors que l'idée de *vice* en français est « à côté de la plaque ». Mais la traduction par *connaît quelque chose du diable* est évidemment fautive. Ne pas confondre *Kreis* et *Krise*.

³ *As-tu ton mouchoir ? Tu as pris un mouchoir ?*

⁴ *Le pas de la porte* s'appelle aussi le *seuil* ; *sur le seuil de la maison* ; en revanche « *seuil de la porte* » est une petite incorrection.

⁵ En l'absence de certitude sur le sens de *Haus*, il faut envisager l'hypothèse qu'il s'agisse d'un *immeuble*. La suite semble plaider plutôt pour une *maison*, mais le mot *Tor* qui implique une porte d'assez grandes dimensions, plaide pour l'entrée de l'immeuble.

⁶ *avant que je me mette en route* ; *avant que je n'atteigne la rue*.

⁷ *Tous les matins je n'en avais pas* est une négation boîteuse. *Je n'en avais pas chaque matin* signifie « il y a des matins où j'en avais un », c'est donc *stricto sensu* un contresens. *Tout dossier en retard ne sera pas admis* signifie que quelques dossiers en retard seront admis, il faut écrire *Aucun dossier en retard ne sera admis* si on veut exclure tous les dossiers en retard. *Je l'oubliais tous les matins* est moins une traduction qu'un commentaire, du reste juste, mais tout de même un commentaire. Satisfaisant en l'occurrence, puisqu'il évite la négation boîteuse.

⁸ *Je n'en avais jamais* a l'inconvénient de shunter *matin*.

⁹ *behüten* : bewachen, beschützen: der Hund behütet das Haus; ein von seinen Eltern allzu behütetes Kind; eine sorgsam behütete Kindheit; ein behütetes junges Mädchen; b) <jmdn., etw. vor jmdm., etw. behüten> bewahren: jmdn. vor Schaden, vor einer Gefahr behüten; der Himmel behüte uns davor!, [Gott] behüte! (nein, auf keinen Fall!). Donc, comment en arriver à la trad. *ma mère me saluait* (Benjamin) qui ne donne d'ailleurs aucun sens à l'histoire.

¹⁰ *s'occupait de moi* est un peu faible, manque de tendresse maternelle.

¹¹ Le Grand Robert donne des exemples un peu contradictoires, dont il ressort que le terme est tout de même légèrement familier, mais pas assez pour que cela soit gênant ici.

¹² *attention* est un peu faible pour *Zärtlichkeit*. Et la *tendresse indirecte* ne me plaît guère.

indirect de montrer sa tendresse . Une marque directe aurait été gênante¹³, c'est quelque chose qui / une chose comme celle-là¹⁴ ne se faisait pas chez les paysans¹⁵/ ce genre de choses n'existait pas chez les paysans. Son¹⁶ amour s'est travesti en / a pris la forme d'une question¹⁷ / a revêtu l'habit d'une question. C'est seulement de cette manière qu'il¹⁸ pouvait s'exprimer sèchement, sur un ton de commandement / impératif / sur un ton injonctif / péremptoire, comme pour les gestes du travail¹⁹. Même²⁰ la brusquerie²¹ / rudesse de la voix soulignait cette tendresse. Tous les matins, j'étais²² / je me retrouvais sur le pas de la porte une première fois sans mouchoir, et une seconde fois avec un mouchoir. C'est seulement après que je sortais dans la rue²³, comme si, avec ce mouchoir²⁴, ma mère aussi m'accompagnait²⁵ / c'était ma mère aussi qui était présente. Et vingt ans après j'étais depuis longtemps livrée à moi-même²⁶ dans la ville, traductrice²⁷ dans une usine de machines-outils. A cinq heures du matin je me levais, à six heures et demie²⁸ le travail commençait. Tous les

¹³ *peinlich* ne signifie jamais *douloureux* . Si vous êtes invités à la table de la reine d'Angleterre et que vous rotez, *es ist peinlich*. Si vous demandez *qui est cette grosse dinde enveloppée dans un rideau jaune* et qu'on vous répond *c'est ma sœur*, *es ist peinlich*.

¹⁴ *so etwas* n'est pas *also etwas*, qui est une construction impossible : soit *also*, *etwas* ou bien *also + V* en seconde position.

¹⁵ *paysan* et *fermier* ne sont pas synonymes. Et *l'agriculteur* est au *paysan* ce que le *demandeur d'emploi* est au *chômeur*.

¹⁶ On peut aussi faire l'hypothèse qu'il s'agit d'une généralisation : *L'amour* etc.

¹⁷ s'était revêtu 2 ;

¹⁸ Le *sie* de *ließ sie sich trocken sagen* reprend *die Liebe*, mot féminin en allemand, mais masculin en français; *sie* se traduit donc par *il*.

¹⁹ Style : *scalpel ! compresse ! catgut !* Et pas *Mon petit bouchon, voudrais-tu bien me passer un scalpel, si ça ne t'ennuie pas ?*

²⁰ En traduisant *sogar* par *pourtant*, vous renversez le sens de la phrase, qui devient donc un cs.

²¹ *schroff*= *barsch*: ein schroffes Wesen, Benehmen, Verhalten; eine schroffe Antwort; er war sehr schroff; jmdm. schroff begegnen *rudoyer*; jmdn. schroff behandeln, abweisen *rabrouer*; etw. schroff ablehnen; (durch eine abweisende u. unhöfliche Haltung ohne viel Worte seine Ablehnung zum Ausdruck bringend) *bourru*, *brusque*, *cinglant* ; *dureté* est un peu fort.

²² Pourquoi chercher midi à 14 h quand vous avez sous les yeux *ich war ?* traduire par *je me tenais, je me trouvais* plutôt que *j'étais* relève de l'entêtement.

²³ Et non pas *je m'en allais sur la route*, sans doute *les poings dans mes poches crevées*. Sauf que le seul *paletot* de l'histoire est celui du policier, et il n'a rien d'idéal. La petite Herta n'est pas *on the road*, elle va à l'école, ce n'est pas un *road movie*. Et son unique culotte n'a pas de large trou.

²⁴ *par le mouchoir* est une interprétation, d'ailleurs juste, mais pas une traduction.

²⁵ *Comme si ma mère y était également avec le mouchoir, accompagnait aussi le mouchoir* est une trad. assez malheureuse à cause de l'idée *d'accompagner un mouchoir*. ...*en ayant l'impression qu'emportant un mouchoir, j'emportais aussi ma mère* est un peu loin du texte, et si on peut dire qu'Enée emporte son père, on ne peut guère le dire de Herta Müller et de sa mère.

²⁶ *für mich allein in der Stadt* > « seule dans la ville » ; *für mich* ne signifie pas *selon moi* mais constitue un groupe avec *allein*, *für mich allein* = livrée à moi-même, sous ma propre autorité.

²⁷ Une interprète *Dolmetscherin* fait un travail oral, une traductrice *Übersetzerin* un travail écrit.

²⁸ Quelques-un(e)s on oublié les cours de 6ème où l'on apprend à dire l'heure. Par ailleurs : *une demi-heure*, mais *heure et demie*.

matins l'hymne [national] retentissait du haut-parleur²⁹ sur la cour de l'usine³⁰ / la voix du haut parleur balayait de l'hymne [national] la cour de l'usine / le haut parleur faisait retentir l'hymne dans la cour de l'usine. A la pause de midi, les chœurs ouvriers³¹. Mais les ouvriers assis³² pour manger³³ / qui prenaient leur repas avaient les yeux vides comme du fer-blanc³⁴, les mains maculées de graisse / tachées de cambouis, leur repas était emballé dans du papier journal. Avant de manger leur petit bout / morceau de lard³⁵, ils le grattaient au couteau pour en ôter l'encre [d'imprimerie] noire³⁶. Deux ans passèrent dans la train-train quotidien / au pas lent³⁷ du quotidien, un jour ressemblait à tous les jours / les journées se suivaient et se ressemblaient / tous les jours étaient identiques / les journées se ressemblaient toutes.

La troisième année, c'en fut terminé / fini de l'égalité / l'iniformité / l'identité / monotonie des jours / les jours cessèrent d'être identiques, uniformes³⁸ / cessèrent de se ressembler etc.. Trois fois en une semaine / En l'espace d'une semaine³⁹, un homme vint trois fois / à trois reprises de très bonne heure dans mon bureau⁴⁰ / au petit matin, un homme immense / un

²⁹ Au sg. dans le texte, au pluriel : *des haut-parleurs*.

³⁰ Je vous rappelle que la *fabrique* est le mode de production du XVIIIème siècle. La Roumanie de Ceausescu a certes du retard économique, mais tout de même.

³¹ Et pas des *travailleurs*. Le concept de *travailleur* a été un faux fuyant du PCF pour compenser les faiblesses de l'analyse de classe qui tiennent pour une part à Marx lui-même. En dehors des propriétaires des moyens de production (capitalistes) et de ceux qui leur vendent leur force de travail, il y a encore des tas de gens qui *travaillent* (*des travailleurs*, donc) sans être des ouvriers. Mais la classe réputée dominante dans les pays réputés socialistes, c'est la *classe ouvrière*.

³² Attention à ne pas confondre *sitzen* et *sich setzen*. *Etre assis*, c'est l'aboutissement de l'activité qu'on appelle *s'asseoir*.

³³ Mais pas *assis à leur table*, ils sont dans la cour de l'usine.

³⁴ *das Weißblech* le fer blanc = *verzinntes Eisenblech* tôle de fer ou d'acier étamée; *das Blech* : a) le fer blanc (*die Blechtrommel*) ; b) les cuivres, les instruments à vent de l'orchestre (cor, trompette, tuba) ; c) = der Unsinn : Red doch kein Blech (salopp). L'hypothèse qu'ils ont les yeux *vides comme leurs assiettes en fer blanc* est du domaine du commentaire plus que de la traduction proprement dite. On peut écrire *fer-blanc*, *fer blanc* ou *ferblanc*. En fait, le fer-blanc est aujourd'hui ce qu'on désigne sous le nom de "papier alu"; dans le texte de Herta Müller, il faut surtout considérer *weiß* (les ouvriers sont livides) et *Blech* (au sens de *Unsinn*, l'absurdité des tâches qu'on leur fait accomplir).

³⁵ Pourquoi *ridicule*. Au sens de *tout petit* ?

³⁶ ...que le papier journal (de mauvaise qualité) avait déposé sur le lard qu'il emballait. Ce n'est pas la viande qui est noire.

³⁷ Quand le *trot* n'est pas dans un contexte hippique, on le trouve seulement dans l'expression familière *au trot*, qui signifie *en vitesse*. Donc le *trot du quotidien* est un calque fautif de l'allemand.

³⁸ verbe *gleichen* ligne 17 et substantif *Gleichheit* ligne 18 ; Bonne idée, donc, de vouloir reprendre le même terme ou deux termes de la même famille: a) *les journées se ressemblaient toutes* ; b) *les journées cessèrent de se ressembler*. On peut aussi jouer sur la différence sur la ressemblance : a) *les journées étaient toutes semblables*, b) *les journées cessèrent de se ressembler*.

³⁹ *Il y eut une semaine* s'écrit sans (^), *eût* est un subjonctif imparfait = aurait.

⁴⁰ La syntaxe est *kam in mein Büro* ; placer *dans mon bureau* ailleurs qu'après *vint* présente des risques de faute. L'autre écueil était de suivre la syntaxe allemande : *En l'espace d'une semaine vint trois fois le matin un homme* etc. pour finir par *dans mon bureau*, juste après *un colosse des services secrets, de la police politique*.

grand escogriffe, ossu⁴¹, aux yeux d'un bleu étincelant / bleux lançant des éclairs, un colosse des services secrets.

La première fois, il m'insulta sans même s'asseoir / resta debout pour m'insulter et s'en alla / partit.

La deuxième fois, il retira son blouson / son anorak / coupe-vent / ciré⁴², le suspendit à la clé de l'armoire et s'assit⁴³. Ce matin là, j'avais rapporté de chez moi des tulipes et je les arrangeais / disposais⁴⁴ / j'étais en train de les disposer dans mon vase. Il m'observa / me regarda faire et me fit des compliments pour ma connaissance inhabituelle / peu commune des êtres humains. Sa voix était glaciale et grasse⁴⁵. Cela me mit mal à l'aise / cela ne me rassurait pas / Je ne sentais pas rassurée.⁴⁶ Je contestai / refusai le / me défendis du compliment⁴⁷ et assurai que je m'y connaissais en tulipes, mais pas en êtres humains. Il prit alors un air mauvais pour me dire qu'il me connaissait mieux que moi les tulipes. Puis il prit / mit⁴⁸ son blouson / anorak sur le bras et partit.

⁴¹ Petite confusion entre *osseux* = maigre et *ossu* = qui a de gros os.

⁴² C'est plutôt die *Seglerjacke*.

⁴³ Il *s'assey*a et accrochit son manteau, afin qu'elle arrangeasse les tulipes. Isn't it ?

⁴⁴ Le prétérit indique ici qu'elle est en train d'arranger les fleurs au moment où le colosse entre dans son bureau. Il la regarde faire et prononce cette phrase un peu mystérieuse sur sa connaissance du cœur humain.

⁴⁵ *glitschig* : se dit de quelque chose qui glisse parce que c'est froid et visqueux ; *sa voix avait quelque chose de visqueux. Une voix grasse*. J'ai accepté des adjectifs péjoratifs qualifiant la voix : *doucereuse, mielleuse*.

⁴⁶ *nicht [ganz] geheuer* 1. unheimlich: der dunkle Wald war mir nicht [ganz] geheuer 2. unbehaglich, nicht ganz wohl: wenn ich an das Vorhaben dachte, war mir nicht ganz geheuer 3. verdächtig: irgendetwas kommt mir daran nicht geheuer vor)

⁴⁷ meilleur que *louange* ici.

⁴⁸ Il est superflu de préciser qu'il l'*accrocha*. En revanche, *auf den Arm* est incontournable.